

No 21

Die Tagung

auf dem

Hohen Meißner 1923

Ein Sieg der Jugend

Von

Dr. Erich Troß

A 80-11989

Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.
Abteilung Buchverlag.



Die Tagung auf dem Hohen Meißner 1923

Ein Sieg der Jugend

Von Dr. Erich Troß.



Frankfurt a. M.
Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag



A80-11989

In diesen dunklen Tagen.

In diesen dunkelsten Tagen der deutschen Geschichte sprechen wir in diesem Heft von der Jugend und vom Morgen. Aber man verstehe uns recht: jedes Wort ist auf das Heute gemünzt. Wer durch einen dunklen Gang geht und jenseits ein Licht sieht, wird den Ausweg finden; schwindet auch noch das ferne Licht, zerschellt der Kopf am Stein. Oft genug haben wir das Gefühl, als ob heute nur Müdigkeit Ausweglosigkeit vortäusche und zum Verzicht vor den „Verhältnissen“ führe; ganz nah ist dieser Müdigkeit jener krampfhaft=laute, ungesunde Rausch verwandt, wie er im Nationalismus der späten Kriegsjahre und dann im kommunistischen Chiliasmus aufbrach und heute wieder durch die Lande geht; nur gesundes, überlegenes Handeln führt zu den Zielen. Kraftvoll in diesem Sinne aber ist der Mensch der inneren Mitte, der diese Zeit in ihrer Qual (sie wohl in den Gründen begreifend) von innen heraus ablehnt und aus neuen seelischen Impulsen über sie hinaus in die Zukunft schreitet. Ueber dieses junge Menschthum, das in diesen dunklen Tagen auf der Weihnertagung siegte, wollen wir sprechen.

Der Ruf der Tagung.

Der mit stürmischem Jubelruf frei erkorene Führer der Tagung auf dem Hohen Meißner 1923, der jugendliche Pfarrer Hermann Schafft aus Kassel, Neuwerk angehörend, sprach über dem Feuer in der Sturmnacht vom Samstag auf Sonntag: „Der Meißnertag ist anders geworden als er gedacht war. Freuen wir uns: das Leben ist durchgebrochen!“ In der Tat: woran sich die Leute, die aus der Jugendbewegung allzusehr einen Lebensberuf gemacht hatten, und die Führer in ihren Beratungen vergebens versuchten, das ist den bunt zusammengewürfelten Bänden, der Tagung, der mancher gute Führer aus Opposition gegen den ganzen Plan fehlte, das ist der Jugend selbst geglückt: der Zeit den einen großen Ruf zuzurufen, den sie hören muß. Diese Tagung ist im Organisatorischen mißglückt, sie drohte zeitweilig in Gestaltlosigkeit zu enden: ganz von selbst und vom Geiste getragen hob sich aber aus den Wirrnissen in schöner Klarheit die Linie des jugendlichen Willens, dessen unbeirrbar-unbewußte Sicherheit erschütterte.

Wohin strebt dieser Wille? Nach wahrhaftiger Gemeinschaft. Wo steht die Zeit? In Haß und Lüge. Der Krieg, der das heldenhafte Feuer, den Glauben der Jugend in toter, mechanischer Technik erstickte, war in seiner ganzen Entseßlichkeit der Spiegel der Zeit, so wie alles äußere Geschehnis genau die seelische Lage einer Zeit spiegelt: er war es nicht nur in seiner Durchführung, sondern am furchtbarsten in der Unwahrhaftigkeit seiner Ziele. Das richtet die Zeit am meisten: daß unwahrhaftige Literaten in allen Län-

dern die lügenhaftigen Kriegsideologien, daß sie künstlich den furchtbaren Haß erzeugten, für den Millionen starben. Was war seither? Der Kommunismus, aus russischen Staatsgeldern finanziert, verschweigt seine Mißerfolge in Rußland und rüstet sich (das wurde auf der Tagung von seinen Vertretern sehr offen gesagt) zur baldigen Uebernahme der Herrschaft in Deutschland. Was wird aber aus dieser unwahrhaftigen Parteinahme anderes folgen als neuer Haß, Elend und Tod? Nicht anders machen es die anderen Parteien. Keine geht mit fanatischem Willen auf die Mitte, die Erkenntnis, das Wahrhaftige und Reale, den Dienst für die Gesamtheit zu: man verteidigt Teile, Halbwahrheiten, verliert sich in Rechthaberei und ironischem Uebertrumpfen des Gegners. Uebrig bleibt schließlich nichts als Heße. Im Kerne sind alle müde, da sie kein Blut aus den Quellen des Gros zur Gesamtheit durchdringt, da ihnen die Unwahrhaftigkeit ihres Kampfes als Kette am Fuße klirrt: einige sind aktivistisch, niemand ist aktiv. Der Advokat Poincaré, rechthaberisch bis zum Untergang Europas, bestimmt das Bild der Welt. In Deutschland selbst ist die Entwicklung soweit gediehen, daß es kaum noch ein Volk, aber auch nicht wie früher in sich befriedete kleine Staaten, sondern nur noch erbitterten, täglich mit Umsturz und Tötung des Gegners drohenden und mit Verratsverdächtigungen arbeitenden Haß lauter Richtungen gibt, der jede Zusammenarbeit, jede Rettung des Landes unmöglich macht. Wo sind die Deutschen schlechthin, das heißt die gesunden, aufbauenden Menschen, denen die Liebe zu ihrem Land wichtiger ist als der Haß gegen Volksgenossen? In ganz Europa herrscht (auch im kleinen, unter den Einzelnen und in der Wirtschaft) der ewige Krieg. Kaum irgendwo ist noch konstruktive, weiterführende, den ganzen Komplex der vielfältig verschlungenen, untrennbaren politischen Erscheinungen in Europa zum Glück seiner Völker meisternde Energie zu finden.

Diese Welt ist in der That eine Einheit in ihrem individuellen, politischen und auch kirchlich erstarrten Treiben. Sie mündet in Chaos. Sie geht am Mangel an Gemeinschaftsgeist, der allein menschliche Gemeinschaft erhalten kann, zu Grunde. Das muß man begreifen. Als Einheit wurde sie deshalb auch von der um den Hohen Weiskner versammelten Jugend Deutschlands und anderer Länder abgelehnt. Das war das Große dieser Tagung: die Jugend, die sich in den letzten erschütternden Jahren da und dort in Bindungen der alten Welt versangen hatte, fühlte wiederum ihre geschichtliche Bestimmung, das Chaos von heute durch einen lebendigen, wahrhaftigen Gemeinschaftsgeist abzulösen, in sich selbst hart darum zu ringen, überall durch vorbildliche That zu werben und sich auf dem Wege zum Ziele von nichts heirren zu lassen. Die Geschichtsschreiber haben in den letzten Jahren die „Lebendige Ordnung“ in früheren Zeiten, vor der Herrschaft des absolutistischen Zwangs (den dann die Vereinzelung ablöste), in ihrer ganzen Bedeutung entdeckt: man braucht nur eine alte deutsche Rechtsordnung in Grimms Sammlung der Weistümer in der alten Sprache zu lesen, um zu begreifen, was es damit auf sich hat, welche Lust am Gemeinschaftsleben einst den Einzelnen fast völlig erfüllte. Die Ansätze des Neuen in unserer Zeit gehen noch darüber hinaus; es handelt sich nicht um Romantik, nicht um Rückkehr in tote Zwischenbindungen, ähnlich den kleinen Staatsgebilden, für die man einst in fröhliche, nicht allzu ernsthaft genommene Fehde ritt: Schafft hat es wiederum auf der Tagung zum jubelnd aufgenommenen starken Ausdruck gebracht, daß der einsam Gewordene in unseren Tagen dem Absoluten dienen will, daß seine Religiosität die bindungsgelöseste, die gewaltigste von allen sein muß, wenn sie von diesen Seelen wahrhaftig empfunden werden soll: „Dem Ganzen zugerichtet zu sein, ist Aufgabe jedes Augenblicks. Vom Ewigen her bin ich in diese lebendige Einheit gesetzt. Staat und Kirche sind er-

starrende Niederschläge des ewigen Gesetzes und unheilig, wenn sie nicht in jedem Augenblick vom Geiste erfüllt sind. Geht im Einzelnen stets den Weg des Absoluten!“

An all dem vermißt der Fernstehende regelmäßig das „Konkrete“. Er ist an die literatenhaft schnell hingeworfene Formel, an das Enge, an den unlebendigen, aber als Kampfobjekt geeigneten „Begriff“ gewöhnt. Es handelt sich um nichts dergleichen. Es handelt sich um eine neu erstrebte Art des Menschentums. Man denke an den Sozialismus. Zu seiner Durchführung entwarf die alte Welt Gebäude halbrichtiger Begriffe, so den Marxismus, die an der Wirklichkeit zerschellten. Trotz allen Geredes, aller Organisation, Parteien und Tatsächlichkeitsfeststellungen wurde der Sozialismus im seelischen und auch im faktischen Sinn nirgends verwirklicht. Ein einzelner Mensch, so Jesus, konnte ihn über die Erde tragen. Es kommt darauf an, die seelische Grundhaltung der Güte, des inneren Friedens, der lebendigen, wahrhaftigen Gemeinschaft auf Erden zu verbreiten, wenn man Zustände herbeiführen will, die dieser Haltung entsprechen. Der Mensch gestaltet sich die Welt. Diejenigen, die die wahrhaftige Gemeinschaft leben, werden dann im kleinen anfangend die Verhältnisse so gestalten, daß sie der aus Ekel und Haß austauchenden Seele Raum zur Entfaltung lassen. So nur, in steter Wechselwirkung von beispieldhaftem Werben und äußerem, von reinem Dienst am lebendigen Geist getragenen Gestalten wird sich die Welt erneuern.

Woher haben diese jungen Menschen die neue Grundhaltung? Im Grunde (und hier ist das Tiefste, was es zu erkennen gilt) sind sich die in den Krieg Stürzenden und die Sucher des neuen Gemeinschaftsgeistes sehr ähnlich. Die Einen flüchten sich in die äußerste Konsequenz des gegenwärtigen Lebens und in den Tod, also in die Vernichtung des qualvollen Seins, die andern daraus heraus. Diese Andern fanden jenseits des gegenwärtigen Lebens die Natur, in ver-

schollenen alten Liedern und Reigentänzen harmlos fröhliches Wesen und in beidem die Genesung. Was diese jungen Leute sich abseits des Wirbelsturms der Großstädte, auf ihren „Fahrten“ über weite, blauende Berge und stille, beruhigte Täler geholt haben, ist in einer ganz tiefen Bedeutung **Friede**: ihn wollen sie in die verhezte Welt tragen. Sie kehrten in die Städte zurück, erkannten in Krieg und Revolution Schicksal und Leiden der Menschheit und stehen nun vor dieser Zeit, für ihr Leben der Brüderlichkeit (nicht für eine organisatorische Kampffrase, die sich dieses Wortes bediente, sondern für Erlebtes) in beispielhaftem Tun und tiefem Mit-leide zu werben.*)

Das Suchen nach dem politischen Weg.

Die Leitung der Tagung wollte unter Verkenning des aufs Ganze und den Menschen gerichteten, eben die Fachzersplitterung ablehnenden Grundcharakters der Jugendbewegung vorausbestimmte Redner über getrennte Fächer sprechen lassen, um die bisherigen Auswirkungen der Bewegung zu zeigen. Einige der tiefften Köpfe der Bewegung hatten sich geweigert, zu einem solchen „Parteitag“ zu kommen. Die Veranstalter der Tagung hatten, gewiß von gutem Willen erfüllt, zu bewußt Geschichte machen wollen, ohne zu bedenken, daß gewaltige Kräfte von größerem Altem am Werke der Welt sind. Die Jugendbewegung ließ sich nicht zum epigonenhaften **M o d e s c h l a g w o r t** unserer fieberhaft

*) Vergleiche über das Wesen der Jugendbewegung insbesondere auch Dr. Robert Drills im gleichen Verlag 1921 erschienene Schrift „Die neue Jugend“.

kurzlebigen Zeit, zum Ausstellungsobjekt des Jahres 1923 erniedrigen. Wenn etwas beweist, daß die Jugendbewegung in tiefem geschichtlichen Sinn lebendig ist, so ist es diese Grundhaltung der vielen auf dem Hohen Meißner versammelten Bünde.

Die Tagung war in Führerbesprechungen ausführlich vorbereitet worden. Redner, alle aufeinander abgestimmt, einander ergänzend, das Thema von verschiedenen Seiten beleuchtend und doch zugleich zur Einheit vorstoßend, sollten sprechen. Lag darin nicht ein Mißtrauen gegen die Bewegung, die das alles aus sich selbst besorgt? Die Führer der einzelnen Bünde, die aus dem gleichzeitig von einem Veranstalter der Tagung, Walter Hammer, im Fackelreiter Verlag Werther bei Bielefeld herausgebrachten Heft „Die Politik der jungen Generation“ durch Einzelbeiträge als feine Menschen bekannt werden, wurden vor eine unmögliche Situation gestellt und mögen aus dem Verlauf der Tagung gelernt haben. Am Donnerstag las ein „Freideutscher“ vom Papier ein Gedicht vor, das mit Heiß schloß; kein Echo folgte. Schon die ersten trocknen Reden gestatteten den Kommunisten, die als einseitig programmatisch festgelegt ausgeschaltet worden waren, den Einzug. „Ihr habt einen Stall voll Ideen, aber keine Idee, für die Ihr sterbt!“ sagte der kommunistisch-freideutsche Führer Wittvogel. Damit hatte er das Ohr der Tagung. Am Abend besprach sich (in einem Saal) die Arbeitsgemeinschaft „Kirche“. Sie sammelte alle. Weltanschauung und Politik ist dieser Jugend dasselbe. Eberhard Arnold dozierte Richtiges und früher von ihm selbst wohl tief Empfundenes allzu gelehrtenhaft; er machte kaum Eindruck. So war es Pastor De Seur (Berlin) vorbehalten, die Religiosität der Jugendbewegung erschütternd zu vermitteln. „Laßt das Christentum fahren! Aber Ihr solltet die ersten Jünger Jesu sein, um seinen Geist endlich in diese gottverneinende Welt zu führen!“ Der Freitag brachte den Zusammenbruch des ganzen alten Planes. Es sprachen Redner, keine vom Geiste Gerufene. Dr. Zbinden gab die freideutsche Ideologie, General v. Schönau eine gutgemeinte Wahlkampfreden von 1919, Professor Kantrowicz

vor den Fanatikern der Wahrhaftigkeit eine zum Schluß ins Machiavellistische spielende Darlegung politischer Notwendigkeiten. Immer größer wurde die Entrüstung. Auch Erich Mohr, der für die Aufnahme der Idee der völkisch-freideutschen Fichtelbergtagung (Bekämpfung des Mißtrauens im eigenen Land) eintrat, auch Alfons Paquet, der geschickt eingriff, konnten die Situation nicht retten. Professor Franz Oppenheimer machte nur durch den Bericht von seinen tatsächlichen Siedlungen und durch die Idee im allgemeinen Eindruck, während seine Ueberbetonung der eigenen wissenschaftlichen Verdienste verstimmt. Seine Siedlung Eden bei Oranienburg hat eine Kriminalität von 0 v. H., eine Säuglingssterblichkeit von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{6}$ v. H. der gewöhnlichen. Hier wie in der anderen Siedlung Bärenklau bei Berlin hat sich der Getreide- und Milchtrag des Grund und Bodens vervielfacht. Oppenheimer vertritt die wissenschaftliche Meinung, daß auch der heutigen Bevölkerungszahl eine dem 11.—14. Jahrhundert ähnliche Wirtschaftsart möglich wäre.

Nicht in den Mittelpunkt des allgemeinen Bewegteins gelangte Walter U. Berendsohn mit seinen beachtenswerten Forderungen an den politischen Führer, der in Achtung des Tatsächlichen und Liebe zu den Geführten voranschreiten müsse, Ferdinand Göbel mit seinem trefflichen Rat, die Jugend innerlich neu auszurüsten, um den Kampf mit den Verhältnissen zu führen, und Dr. Streckler, der u. a. von der Abstinenz sprach. Die Kommunisten pochten immer wieder an die Tore; doch war das nicht das Ausschlaggebende: die freideutsche Jugend selbst wünschte das Vorbringen in den Mittelpunkt des Zeitbewegenden und versprach sich das von einer Auseinandersetzung mit den Kommunisten, möglicherweise den Herren des Staates von morgen.

Kennzeichnend war dann am Nachmittag der Verlauf der Auseinandersetzung mit ihnen. Die freideutschen Kommunisten waren zur Tagung gekommen, ganz Partei, ganz Haß und Bolschewerksammlerstön. Karl August Wittvogel, ihr Führer, deutete an, er könne proletarische Hundertschaften holen, um die Tagung zu sprengen; durch Zwischenrufe, Ablehnungen und Ermunterungen zwang ihn die Jugend, tiefer zu werden. Er beschränkte sich an Wesentlicherem zunächst darauf, sich zu Rosa

Lugenburgs bekannten, menschlich feinen Briefen zu bekennen und zu versichern, daß er das Proletariat nicht anbetet, es sei die tiefste Entwicklungsstufe des Menschen. Doch noch immer stellte er den deutschen Kleinriedlungen die zu 20 v. J. kommunistierte Bodenfläche in Weißrußland gegenüber, als ob damit an sich für die seelische Not etwas gewonnen wäre. Da man nicht warten könne, müsse man Gewalt gebrauchen. Ganz knapp und eindrucksvoll die Antwort eines Freideutschen (Kurt Schröder): „Wir lehnen es ab, mit den schlechten Mitteln der Gewalt für eine gute Sache zu kämpfen. Wir wollen den Weg unserer Seele gehen.“ Otto Horbach: „Ich mache darauf aufmerksam, daß die Kommunisten (neben den Faschisten) die Einzigen sind, die sich auf das sicher kommende Chaos einstellen. Wir Freideutschen müssen überall eine unparteiische, auf die menschliche Realität eingestellte Organisation für den Moment sein, in dem die Machthaber hilflos sind.“ Knoche: „Die Kommunisten sind uns in der Ablehnung der alten Welt ähnlich, sonst in nichts. Wir wollen die seelisch-leiblich-soziale Neueinheit des Menschen. Wir sammeln die in sich so ähnliche Jugend.“ Schaft: „Wir müssen im Namen des Geistes die Kette des ewigen Kampfes durchbrechen. Nicht nur in Rußland brennt das heilige Feuer, sondern in uns allen. Nicht nur im Faschisten lauert das Tier, sondern in unserer eigenen Brust. Dagegen zu kämpfen ist Heroismus.“ Zusammen ein starker, nachhallender Klang.

Am Samstagvormittag stieß man dann bis zum Grund vor. Der Bölkische Hentschel wies darauf hin, daß man sich verständigen müsse. Was bedeute denn die großspurige angefündigte Revolution? Die Kommunisten müßten nach drei Tagen mit dem Bankkapital paktieren, ebenso die Bölkischen mit den Juden. Alle Parteien seien von anderem Geiste erfüllt als die Jugend. Das trieb nun auch Wittvogel zu einem Rechtfertigungsversuch vor der Idee. Er sprach aufgelodert und suchend. Die Kommunisten könnten nicht allein die Macht haben. Das deutsche Kulturgut müsse gerettet werden; dafür bedürfe man der Bundesgenossen. Von dem Blase, an dem er in der Revolution stehe, halte er einen Halunken ab. Wieder sprach er von Rosa Lugenburg: er sei wie sie Kollektivist, man müsse dem Bruder

helfen. Nun rief die Stunde Schaft zu leidenschaftlich bewegten Worten auf, die den Sieg seiner Sache vor dieser Jugend vollendeten: „Auch ich bin nicht Individualist, ich lehne die losgelöste Heiligkeit ab. Die Dinge stehen nicht nebeneinander; Leben ist lebendige Einheit. Vom Ewigen bin ich in diese Einheit gesetzt; dem Ganzen zugerichtet zu sein, ist Aufgabe jedes Augenblicks. Es ist eine irreligiöse, losgelöste Berechnung, daß man der Gewalt der Herrschenden mit der Gewalt der Duldbenden entgegentreten müsse. Ich darf nicht unrecht tun, damit Recht werde. (Heil!) Zudem: was ist nach den Revolutionen da? Hatte Fischer in Hofgeismar nicht recht als er sagte: es bleibt nach den Revolutionen die alte, unheilige, haßerfüllte Welt? Dem Bürgerkriegsstoß von links folgt der genau so heilig gemeinte Gegenstoß von rechts. Dort stehen die Kulturgüter auf der Fahne. Das wißt Ihr ja gar nicht, Ihr Kommunisten! Ihr seid einer empirischen Größe mit aller Unwahrhaftigkeit, die das zur Folge hat, verhaftet, nicht mehr dem Ewigen! Es bleibt nichts als das Eine: wir müssen den Weg des Absoluten gehen. Gebt Euch dem Ewigen hin: das kann Bodenreform bedeuten und alles mögliche. Aber meidet den ewigen Krieg! Seid katholisch im letzten Sinne des Worts: gehorsam dem Lebendigen über uns, dem wir als Getragene dienen!“ (Stürmisches Heil!)

Die Stimmung dieser starken Religiosität vertiefte noch der Holländer van Leu. Nicht mit Gesetzen und Schlagworten, sondern mit Aenderung und Tatkraft der Seele wandle man die Welt. Van Leu brachte die Grüße ähnlich empfindender Jugend in Holland, England, Amerika. Aus allen Himmeln riß die Laufschenden ein Zwischenfall, der die Tagung abschloß, von dem wir möglichst wenig reden wollen. Die Organisatoren der Tagung hatten inzwischen auf der Burg über Formeln beraten, stürzten völlig unorientiert unter die Versammelten, wollten ihr Haus- und Einladungsrecht geltend machen und — scheiterten hollends.

Die Fragen dieser Jahre und ihre Lösung.

Fassen wir die Ergebnisse des weltanschaulich-politischen Zueinandersehens zusammen. Das Hauptergebnis ist: die politischen Streitfragen, durch die Kampfsucht der letzten Jahre übermäßig aufgebläht, verloren in aufrichtig-tieferer Betrachtung viel von ihrer Bedeutung. Steigen wir ins Einzelne, um das zu begreifen.

1. Volk oder Menschheit? Diese Frage trat auf der Weiskertagung etwas zurück, da die Völkischen unzureichend vertreten waren. Auf der kurz vorangegangenen Tagung der völkischen Jugendbewegung (Neupfadfinder, Altwandervogel, Jungnationale) im Fichtelgebirge bei Weiskert suchte man zum „Deutschen Menschen“ und damit zur Wiedervereinigung des gespaltenen Volkes zu gelangen. Dafür traten dort der Führer der Neupfadfinder Bökel und der des Altwandervogels Matthey ein. Praktisch sollte man sich in einem nicht nationalistisch, sondern national gemeinten Grenzschutz betätigen. Die Rede eines jugendlichen Rheinländers, die ganz gegen die Franzosen gerichtet war, stieß im Fichtelgebirge auf Widerspruch; auch die Worte des Admirals von Trotha, die sich in ähnlichem Fahrwasser bewegten, wurden nicht mit Begeisterung aufgenommen. Das ist durchaus Geist vom Geiste der Weiskertagung. Der religiöse Mensch, der die Gemeinschaftsbindungen empfindet, in die er hineingeboren wurde, weiß, daß er Deutscher und Mensch ist; vom Nur-Deutschen und

vom Nur-Europäer ist zu vermuten, daß ihm in Wirklichkeit wenig heilig ist, daß er diese Gefinnungen als Kampfrufe mißbraucht. Der Mensch der Mitte und des Verwurzelteins wird die Kompliziertheit des Lebens nicht lösen wollen.

2. Proletarisch oder bürgerlich? Die Ablehnung eines bürgerlichen Vorrechts auf Kultur war natürlich allgemein. Den Kommunisten wurde sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß ihre „Faschisten“ ein Popanz aus der Ebene der Halbrichtigkeiten seien. Die Bürgerlichen der Rechtsparteien seien sehr oft arme Schlucker, die aber Kulturtraditionen verteidigten. Wir erwähnten die verpflichtende Erklärung Wittvogels, daß die Freideutschen im Kommunismus für die Erhaltung des Kulturguts auch bei einer kommunistischen Revolution bedacht sein würden.

3. Priorität der Menschen oder der Verhältnisse? Man war sich (in Ablehnung der materialistischen Theorie) darüber einig, daß Mensch und Verhältnisse sich wechselseitig bestimmen. Die Verhältnisse sind der Spiegel der menschlichen Seele. Was bestimmt aber das Sein der Seele? Genügt die Verstaatlichung der Betriebe, die Fiebersehauer der Großstädte und damit der heutigen Welt zu bannen? Wird dadurch die innere Einheit des Ichs mit dem Ganzen und die Fröhlichkeit, Güte und Schöpferkraft des Ichs wiederhergestellt? Wird dadurch die Unzufriedenheit, die sich unrichtig „Ausgebeutetsein“ nennt, gelöst? Die Jugendbewegung fühlt, daß der Marxismus sich darin vorschellen Hoffnungen hingibt, daß Rußland den grotesken Irrtum eines von der Seele nichts wissenden Rationalismus erlebt. Sie hat Oppenheimers Rat der umfassenden Siedlung und den Bericht über seine praktischen Erfolge in der Befriedung auch „verkommener“ Menschen auf seinen Siedlungen angehört, kennt Rathenaus Pläne der Beseelung der mechanisierten Schichten und lernt daraus. Sie weiß, daß in

der Geschichte auch andere beglückende Gemeinschaftsbindungen der Seele als die Natur möglich waren (lebendig organisierte Stadt, Handwerk, universitas literarum u. a. m.). Sie mißtraut den Vorschlägen, deren Rechnung allzu glatt aufgeht, weiß, mit wie einfachen Mitteln sie selbst zur seelischen Stille und sozialen Tatbereitschaft fand, und tastet vorwärts: keinen wirklich fruchtbaren Plan ausschlagend, ist sie überzeugt, daß viele Wege gleichzeitig zum erstrebten Ziele führen können, will sie zunächst einen Stamm gesunder, vorwärtsweisender Menschen sammeln, der dann allen Luft macht, auf vielen Wegen in das Zukunftsland der lebendigen Gemeinschaft einzubrechen. Schon daß es wieder wirkliche Menschen gibt, ermuntert; nur leicht verschüttet ist jederzeit der Gemeinschaftsinn.

Wir wiederholen: glückt der Bau neuer Religiosität der losgelösesten, verstoßensten aller menschlichen Generationen, so wird sie die absoluteste, gewaltigste sein von allen.

Die Weckung der Seele.

Der beispielhaft gütige Mensch wird vor allem die Kinderseele führen können. Wir wollen hier vor allem sagen: wir werden die Stunden, die wir im Kreise der Arbeitsgemeinschaft Schule und Elternhaus unter der Paaschelinde beim Ludwigstein verbrachten, nicht mehr vergessen. Wir haben einer ganzen Anzahl Menschen ins Auge gesehen. Nichts hat uns so sehr mit Glück und Hoffnung erfüllt. Es waren unter anderem: Lamszus, Sachse, Wienken, Schlemmer, Hans Boß. Eine Vorstellung von diesem Wesen läßt sich schwer

vermitteln; die Eltern und Lehrer müssen intuitiv erfassen, worum es sich handelt; wir können nur eine Ahnung und eine Sehnsucht zu geben versuchen.

In Berlin, Hamburg, Hellaue, Barmen z. B. bestehen Arbeitskreise freideutscher Lehrer. Sie gestalten sich zu Freundschaftskreisen für das Leben aus; verbündende Kultur- und Heimatheime werden gegründet. Der Glaube an den Menschen im Kinde wird unbedingt festgehalten: der feinsinnige Lamszus-Hamburg erzählte ergreifend von seinen Erfolgen des Suchens der Seele auch in den Verwahrlosten. Es wird die autonome Schule, die freie Gemeinschaft der Eltern, Schüler und Lehrer gefordert, die (von wirklichen, nicht nur im Wissen geprüften Erziehern geleitet) das Kind zu sich selbst und dadurch zur selbstwachsenden Gemeinschaft führen. Die Mißerfolge der freien Schulgemeinde, die nicht selten zwar den autonomen, aber nicht den sozial-religiösen Menschen zu schaffen vermochte, werden beachtet: nicht im Bildwachsenlassen, sondern in der verstehenden Seelenführung und Seelenbefreiung liegt das Heil. Auch hier sehen wir die Entwicklung vom Ideal der Wahrhaftigkeit und Selbstbestimmung (1913) zu dem der wahrhaftigen Gemeinschaft (1923). Viele dieser Erzieher stehen in der Staatschule und leben doch ihrer inneren Pflicht: sie weigern sich, schematische Zeugnisse zu schreiben, wandern mit ihren Schülern und veranstalten „Nest-abende“, um sie menschlich führen zu können. Da die Bürokratie die Arbeitsvermittlung äußerlich besorge, nehmen diese Lehrer die Arbeitsberatung ihrer jugendlichen Freunde selbst in die Hand. Sie sind überzeugt, daß sich ihr Geist ausbreite; in entlegenen Orten fänden sich Freunde; der Gedanke verbreite sich mit der Schnelligkeit der Notwendigkeit.

Das neue Quattrocento.

Um einen kleineren Kreis (Arbeitsgemeinschaft Kunst: Lothar Schreyer, Dr. Bbinden, A. L. Merz) sammelte sich eine große Anzahl Jugendlicher. Auch hier ging man auf den Menschen der inneren Mitte zu; man lehnte die peripherische, losgelöste, nicht von einem allgemeinen künstlerischen Zeitwillen durchströmte Kunst ab. Jeder Mensch trage in sich künstlerische Kräfte, jeden müsse man die Schönheit der Welt schauen lehren. Der Künstler als Beruf, der kleine Kreis künstlerischer Menschen neben dem bürgerlichen und dem proletarischen Lebenskreis, sei ein Irrtum. Es werde eine Zeit ohne Berufskünstler kommen, eine Zeit, in der jeder Mensch ein zweckloses Kunstwerk schaffen könne. Das Panideal Rudolf Maria Holzapfels steht diesen Leuten sehr nahe.

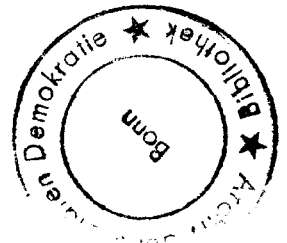
Wir zweifeln nicht daran, daß sie zeitgeschichtlich, wenn auch nicht absolut recht haben. Heute muß der in der Vereinzelung und Rationalisierung absterbenden Kunst neues Blut aus der Mitte zugeführt werden. Die unmittelbaren und daher zeitgeschichtlich sehr beachtenswerten künstlerischen Betätigungen der Jugendbewegung (Lied, Reigentanz, bunte Gewänder) sind unbewußtes Quattrocento. Dem entspricht genau die dargelegte Kunsttheorie der Bewegung. Erst nach dem Quattrocento kam das große Pathos und die starke Kunst der Cinquecento. Der Reichtum des kulturellen Lebens stellt sich nicht ganz in der Nähe der Natur, sondern in Menschen ein, die noch von ihr erfüllt sind, doch schon einen halben Schritt von ihr entfernt stehen, so daß heimverlangende Sehnsucht nach ihr erwacht und sie sich dem verlangenden Blick aus nahem Abstand, doch schon aus Abstand, in ihrer

ganzen Schönheit offenbart. So ist es ja zu verstehen, daß starke Zeiten immer melancholisch sind (man erinnerte sich z. B. der Werther-Epoche, in der Natur-Sehnsucht zu kurzer großer Kunst hinführte). Aus dem Ringen des eben einsam Werdenden heraus entsteht der in einen Augenblick der Wiedervereinigung mit der entschwindenden Natur zusammengepreßte Glücksschrei aller großen Kunst. Es ist keine Frage: die heutige Jugend steht nicht in dieser Situation. Derartige Zeiten sind seltene Geschenke (der große Tag der Renaissance, der große Tag der Goethezeit!). Es muß ihr genügen, daß sie nach ihrer Rückkehr zu den Quellen wieder unausgeschöpfte Möglichkeiten in sich trägt und nun ausgeht, die Welt neu zu schaffen. Die Frische des neuen Quattrocento ist jedenfalls mehr wert als epigonenhaft-ängstliches, Kleinlich-zweckloses Halten entschwindender Größe und unechte Kunst. Alle echte Kunst ist nicht um der Verpflichtung willen Erzeugtes, sondern der Spiegel der seelischen Situation der Zeit und insofern in sich gleichwertig.

Auf dem Hohen Meißner.

Mit bunten Wimpeln zog man am Nachmittag des 1. September von der Jugendburg Ludwigstein auf den Hohen Meißner. Wie fröhliche Fähnlein des fünfzehnten Jahrhunderts füllten die unzähligen Jugendgruppen das grüne, schmale, hoch ansteigende Tal von Dubenrode. Die aufgerüttelten Seelen waren noch nirgends zur Ruhe gekommen. Ueberall suchende Gespräche. Raum ein Gesang, ein Tanz, die diese jungen Leute sonst so lieben. Oben ging das Auge weit über die Berge der deutschen Heimat, die über dem

Abendshimmer wie über einem See schwebten. Stille, Höhe und Wind füllten die Seelen mit neuer Klarheit. Dann die Nachtstunde im Sturm um das Feuer. Knud Wihlbom sprach über die Toten der Bewegung. Von allen gerufen schaffte: „Wir wollen hinuntersteigen in das Leben und, wo wir stehen, in Arbeit, Schule, Fabrik, Schatten des Kommenden sein, an das wir glauben!“ Fern im Tal lag Deutschland, einer schweren Zukunft entgegengehend, ferner die Welt, in Haß, Lüge und Kampf überall unlösbar verstrickt: hier oben in nächtlicher Einsamkeit aber verband deutsche Jugend und Gesinnungsgenossen aus andern Ländern der Schwur, ein anderes Leben der Wahrhaftigkeit und Brüderlichkeit aus ihrem unsagbaren Leiden an dieser Welt herauszuführen.



Die
„Frankfurter Zeitung“

3 Ausgaben täglich
mit
regelmäßigen Beilagen

Hochschulblatt * Literaturblatt
Technisches Blatt

ist die
führende Tageszeitung
für die
freigesinnte deutsche Jugend



Im Hochschulblatt,
das alle 14 Tage erscheint, wird stets zu den wichtigsten
Fragen der Jugendbewegung eingehend Stellung genommen.

Robert Drill:

Die neue Jugend

Zweite vermehrte Auflage

Grundzahl: Mf. —.20

Inhalt:

Jugendbewegung / Wandervogel / Freideutsche / Die sozialistische Jugend / Die katholische Jugend / Die Neuwerkbewegung

„So kurz die Schrift auch ist, als Einführung in den Kern der Problematik der Jugendbewegung ist sie außerordentlich brauchbar“ —

Mitteilungen der Reichszentrale für Heimatdienst in Sachsen.



Aus der Philosophen = Ecke

Kritische Glossen

zu den geistigen Strömungen unserer Zeit

Grundzahlen:

brosch. Mf. 2.80, Halbleinen Mf. 4.—

Es werden u. a. behandelt:

Anthroposophie, Expressionismus, Psychoanalyse, Spengler, die Kultur der Gauckelzeit, die Judenfrage, „die indische Mode“, die Frauen- und Männerfrage, Probleme des Sozialismus, die Tragödie des deutschen Geistes, Krieg und Frieden; schließlich werden „Gestalten“ (Schiller, Hegel, Schopenhauer, Rousseau, Eili Braun) vom Standpunkte des Verfassers aus beleuchtet.

Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag
Frankfurt am Main

Alfons Paquet
Der Rhein, eine Reise

Grundzahlen: brosch. Mf. 2.20, Halbln. Mf. 3.—

Jeder Rheinfahrer sollte künftighin, anstatt der Wald- und Wiesen-
schildereien, dieses meisterhafte Rheinbuch in seinen Reisefack stecken:

Es ist ein starker, schimmernder Kompaß,
der untrüglich ist.

Max Simonikel.

Hermann Wendel
**Kreuz und quer durch den
slawischen Süden**

Inhalt:

Von Marburg bis Monastir — Von Belgrad bis Buccari — Krainer Tage

Mit zahlreichen Illustrationen in Kupfertiefdruck
nach Original - Aufnahmen des Verfassers

Vornehmer Geschenkband in Halbleinen

Grundzahl: Mf. 6.—

Dieses Buch ist nicht nur für den Laien spannend zu lesen. Es unterrichtet auch auf
die angenehmste und eingängigste Art über wirtschaftliche, politische, geistige und
völkische Zustände in Jugoslawien.

Die Furche

**Aus dem südslawischen
Risorgimento**

Inhalt:

Dositaj Obradovic — Eudewit Gaj — Die Omsadina — Josip Juraj Stroj-
maner — Svetozar Markovic — Janez Krel — Alphabetisches Namenverzeichnis

Steif broschiert

Grundzahl: Mf. 2.50

Alle Geschichtsbücher der Deutschen sollten in so glänzender, lebendiger Darstellung
verfaßt sein.

Literarisches Echo

... Ein blendender Stil, der reich an Bildern ist, der zart wie eine Blüte und
scharf wie ein Messer sein kann.

Der Kampf

Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag
Frankfurt am Main